

Literaturräume

Zusatzinformationen und Zusatzangebote

Sturm und Drang

Zu S. 113

Ursprünglich „Wirr-Warr“

Das 1777 aufgeführte, ursprünglich mit „Wirr-Warr“ betitelte, dann in „Sturm und Drang“ umbenannte Drama von Friedrich Maximilian Klingler (1752–1831) gab der Epoche den Namen. Das Stück baut auf dem Motiv von „Romeo und Julia“ auf und verlegt es in den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. Klingler gibt dem Familienkonflikt allerdings ein gutes Ende.

Zu S. 114

Goethes „Sturm-und-Drang-Programmgedicht“ Prometheus, geschrieben im Herbst 1774

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst
Und übe, dem Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn;
Mußt mir meine Erde
Doch lassen stehn
Und meine Hütte, die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um dessen Glut
Du mich beneidest.

Ich kenne nichts Ärmeres
Unter der Sonn, als euch, Götter!
Ihr nähret kümmerlich
Von Opfersteuern
Und Gebetshauch
Eure Majestät,
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Toren.

Da ich ein Kind war,
Nicht wusste, wo aus noch ein,
Kehrt ich mein verirrtes Auge
Zur Sonne, als wenn drüber wär
Ein Ohr, zu hören meine Klage,
Ein Herz wie meins,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
Wider der Titanen Übermut?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du nicht alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühtest jung und gut,
Betrogen, Rettungsdank
Dem Schlafenden da droben?

Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Tränen gestillet
Je des Geängsteten?
Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal,
Meine Herrn und deine?

Literaturräume

Zusatzinformationen und Zusatzangebote

Sturm und Drang

Wähtest du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehen,
Weil nicht alle
Blüenträume reifen?

Hier sitz ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich,
Und dein nicht zu achten
Wie ich.

Quelle: <https://gutenberg.spiegel.de/buch/gedichte-9503/233>

Folgende Details des Gedichts können Sie dabei beachten:

Das Gedicht ist der Form nach eine Hymne. Goethe verkehrt aber das Prinzip des „Lobgesangs“, der im Allgemeinen den Inhalt von Hymnen bestimmt, ins Gegenteil: Prometheus preist die Götter keineswegs, sondern erhebt Klage gegen sie, geprägt von Vorwürfen und Spott.

Prometheus redet Zeus mit einem rebellischen „Du“ an und verbindet den obersten aller griechischen Götter spöttisch mit einem Kind, das seine Wut auf die Welt auslebt, indem es Disteln köpft. In der zweiten Strophe wirft Prometheus nicht nur Zeus, sondern allen Göttern vor, sich „kümmerlich“ von den Opfern der Gläubigen zu ernähren. Aber hilfreich seien sie nicht. Als „Verirrtem“ (Strophe 3) haben ihm, wie auch später nicht, keineswegs die Götter geholfen, sondern nur sein eigenes „heilig glühend Herz“ (Strophe 4). Hier nimmt Goethe deutlich Bezug auf den Genie-Begriff des „Sturm-und-Drang“. Die Strophen 4 und 5 weisen viele rhetorische Fragen des Prometheus auf, welche die Vorwürfe an den Gott noch steigern. Prometheus sieht in den Göttern mitleidlose, schmarotzerische und neidische Gestalten, die von den Opfern der Menschen abhängig sind.

Die programmatische „Sturm-und-Drang“-Aussage des Gedichtes : Der geniale, schöpferische Mensch sprengt alle Fesseln und Beschränkungen, was die Schöpfungstat des „Original-“, und „Kraftgenies“ erst möglich macht. Das Gedicht ist, sehr typisch für die Epoche, reimlos (Ausnahme der Reim des drittletzten Verses mit dem letzten Vers) und in freien, wechselnden Rhythmen geschrieben.

Goethes „Prometheus“ ist zum Beispiel auf youtube in vielen Präsentationen hör- und sehbar. Ein Vergleich der einzelnen Rezitationen ist reizvoll.

Der von den „Stürmern und Drängern“ verehrte Klopstock schreibt die ersten „Sportgedichte“ der deutschen Literatur

Die Begeisterung für die Natur führte auch zur Freude an der Bewegung im Freien. Klopstock macht das Eislaufen populär, das bislang als „unschicklich“ galt und feiert es in den ersten Sportgedichten der deutschen Literatur. Eislaufen wird ein Symbol des Protests gegen gesellschaftliche Zwänge. Klopstock verfasst vier Eislaufoden, wer ihn im Winter besuchte, musste mit auf einen Teich. In seinen Memoiren, „Dichtung und Wahrheit“, berichtet Goethe von einer Begegnung mit Klopstock. Der wollte mit ihm weniger über die Poesie als über die Vorteile einer bestimmten Schlittschuhart reden. Die Freude am Eislaufen und die Warnung vor dem Einbrechen im Eis machen die Spannung des folgenden Gedichtes aus.

Friedrich Gottlieb Klopstock: Der Eislauf

O Jüngling, [...]

Lass der Stadt ihren Kamin! Komm mit mir [...]

Wie erhellt des Winters werdender Tag
Sanft den See! Glänzenden Reif, Sternen gleich,
Streute die Nacht über ihn aus.

Wie schweigt um uns das weiße Gefild!
Wie ertönt vom jungen Froste die Bahn! [...]

Zur Linken wende du dich, ich will
Zu der Rechten hin halbkreisend mich drehn;
Nimm den Schwung, wie du mich ihn nehmen siehst:
Also! nun flieg schnell mir vorbei! [...]



Literaturräume

Zusatzinformationen und Zusatzangebote

Sturm und Drang

So gehen wir den schlängelnden Gang
An dem langen Ufer schwebend hinab. [...]

Zurück! lass nicht die schimmernde Bahn
Dich verführen, weg vom Ufer zu gehn!
Denn, wo dort Tiefen sie deckt, strömts vielleicht,
Sprudeln vielleicht Quellen empor.

Den ungehörten Wogen entströmt,
Dem geheimen Quell entrieselt der Tod.
Glittst du auch leicht, wie dies Laub, ach, dorthin,
Sinkst du doch, Jüngling, und stirbst!

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/klopstoc/gedichte/chap031.html>

Eine mögliche Ausweitung und „Modernisierung“ von Klopstocks Eislaufbegeisterung in Richtung moderne österreichische Literatur können Sie mit dem Buch „Meine Dreier – Schlittschuhbuch“ erleben; Autorin: Helga Glantschnig (*1958). Für Glantschnig ist Klopstocks Begeisterung und seine Warnung vor dem Einbrechen die Metapher für Dichterinnen und Dichter schlechthin. Auf dem dünnen Eis des Ideals eilen diese dahin, auf „gemeiner Gasse“ dagegen können sie nur „miserabel forthumpeln“, wie Glantschnig mit den Worten des Romantikers Jean Paul ätzend vermerkt. Das Buch bietet nicht nur eine amüsante Geschichte des Sports, sondern auch eine kleine Literatur- und Kulturgeschichte.

Zu S. 115

Scharfe Kritik auch in den Dramen von Lenz und Wagner

Die Dramen „Der Hofmeister“ und „Die Soldaten“ von Jakob Michael Reinhold Lenz (1751–92), Goethes Freund aus der Straßburger Zeit, üben scharfe Sozialkritik an ihrer Zeit, ohne, wie Goethes „Götz von Berlichingen“, die Handlung in die Geschichte zurückzuverlegen. In Heinrich Leopold Wagners Stück „Die Kindermörderin“ sind die Standesschranken zwischen dem adeligen Liebhaber und der bürgerlichen Metzgerstochter nicht überwindbar. Die Ermordung des Neugeborenen durch die Mutter ist das Resultat der starren Gesellschaftsregeln.

Auch ein wichtiger Teil der Epik: die Autobiographie – der Einzelne im Spannungsfeld zwischen Ich und Gesellschaft

Die Konflikte zwischen dem Einzelnen und dem Milieu, in dem er lebt, bestimmen die im Sturm und Drang als neue epische Gattung auftretende Autobiographie. Schon den Zeitgenossen galt der Roman „Anton Reiser“ von Karl Philipp Moritz (1756–93) als herausragend. Das Werk des in Armut aufgewachsenen Moritz trägt den Untertitel „Ein psychologischer Roman“. Bemerkenswert daran ist der scharfe Blick, mit dem der Autor seine Kindheit und Jugend analysiert. Phänomene des Unbewussten wie Minderwertigkeitskomplex, Verdrängung oder Ersatzbefriedigung werden von Moritz genauso präzise beschrieben wie seine Selbsttäuschungen und die Flucht in die Phantasiewelt des Theaters. Mit dem Milieu, aus dem Moritz stammt – Seifensieder, Hutmacher, Musiker, Essigbrauer –, führt der Autor eine soziale Schicht in die Dichtung ein, die bisher als nicht „literaturfähig“ galt. Der autobiographische Roman „Heinrich Stillings Jugend“ von Heinrich Jung-Stilling (1740–1817) stellt ebenso die Welt der Bauern, Kohlenbrenner und Handwerker dar wie die Autobiographie „Tagebuch des armen Mannes in Tockenburg“ des Schweizer Ulrich Bräker (1735–98).

Zu S. 116

So waren der Ritt und die Ankunft Goethes bei Friederike wirklich

In seiner Autobiographie „Dichtung und Wahrheit“ (1811–1813) berichtet Goethe von dem in „Willkommen und Abschied“ zum Erlebnisgedicht „verdichteten“ Abend.

Ich [...] eilte, was ich konnte, ein Pferd zu bestellen und mich sauber herauszuputzen. [...] [A]ber leider verzogen sich die Anstalten, und ich kam nicht so früh weg, als ich gehofft hatte. So stark ich auch ritt, überfiel mich doch die Nacht. Der Weg war nicht zu verfehlen, und der Mond beleuchtete mein leidenschaftliches Unternehmen. Die Nacht war windig und schauerlich, ich sprengte zu, um nicht bis morgen früh auf ihren Anblick warten zu müssen. Es war schon spät, als ich in Sesenheim mein Pferd einstellte. Der Wirt, auf meine Frage, ob wohl in der Pfarre noch Licht sei, versicherte mich, die Frauenzimmer seien eben erst nach Hause

Literaturräume

Zusatzinformationen und Zusatzangebote

Sturm und Drang

gegangen; er glaube gehört zu haben, dass sie noch einen Fremden erwarteten. Das war mir nicht recht; denn ich hätte gewünscht, der einzige zu sein. Ich eilte nach, um wenigstens, so spät noch, als der erste zu erscheinen. Ich fand die beiden Schwestern vor der Türe sitzend; sie schienen nicht sehr verwundert, aber ich war es, als Friedrike [ihrer Schwester] ins Ohr sagte, so jedoch, dass ich's hörte: „Hab ich's nicht gesagt? Da ist er!“ Sie führten mich ins Zimmer, und ich fand eine kleine Kollation [=Jause] aufgestellt. Die Mutter begrüßte mich als einen alten Bekannten; wie mich aber die Ältere bei Licht besah, brach sie in ein lautes Gelächter aus: denn sie konnte wenig an sich halten. Nach diesem ersten etwas wunderlichen Empfang ward sogleich die Unterredung frei und heiter, und was mir diesen Abend verborgen blieb, erfuhr ich den andern Morgen. Friedrike hatte vorausgesagt, dass ich kommen würde [...].

Goethe „verdrückt sich“

Zwei Tage nach seiner Abschlussprüfung im Studium der Rechtswissenschaften im August 1771 verlässt Goethe Straßburg und Friederike und kehrt in seine Heimatstadt Frankfurt zurück, ohne sie bei der letzten Begegnung wissen zu lassen, dass er nicht mehr zurückkommen werde. Den Abschied am letzten Abend gibt Goethe in „Dichtung und Wahrheit“ wieder: „[Ich] konnte [...] doch nicht unterlassen, Friedriken noch einmal zu sehn. Es waren peinliche Tage, deren Erinnerung mir nicht geblieben ist. Als ich ihr die Hand noch vom Pferde reichte, standen ihr die Tränen in den Augen, und mir war sehr übel zu Mute.“

In: J. W. G.: Werke in 14 Bänden. Band 9. Autobiographische Schriften I. München 1974.

Zu S. 117

Goethes Widersprüche

Der Widerspruch zwischen Goethes Engagement als Autor und seiner „Zurückhaltung“ in der Realität, als er sich kraft seines Ministeramtes in Weimar entscheidend für die Todesstrafe wegen der Tötung eines Neugeborenen ausspricht, ist nicht zu leugnen. Eventuell könnten Sie hier die Gretchentragödie in „Faust I“ („Literaturräume“ S.164 ff.) oder die Seite „Goethes Faust und Goethes Widersprüche“; S. 167) heranziehen.

Zu S. 118

Bürgers „Münchhausen“

Auch Sie haben vielleicht schon, ohne es zu wissen, ein Werk Bürgers gelesen. Die Erzählungen des Lügenbarons Münchhausen beruhen auf einer Bearbeitung des Stoffes durch Bürger, der überdies einige der bekanntesten Geschichten eingefügt hat, etwa den Ritt auf der Kanonenkugel oder die Episode, in der Münchhausen sich samt Pferd an seinem Haarschopf aus dem Sumpf zieht, in dem er zu versinken droht.

Zu S. 123

Der Menschenhandel der deutschen Fürsten in der Realität

Der Landgraf von Hessenkassel bekommt jährlich 450.000 Thaler für seine 12.000 tapferen Hessen, die größtenteils in Amerika ihr Grab finden werden. Der Herzog von Braunschweig erhält 65.000 Thaler für 3964 Mann Fußvolks und 360 Mann leichter Reuterey, wovon ohnfelbar sehr wenige ihr Vaterland sehen werden. Der Erbprinz von Hessenkassel giebt ebenfalls ein Regiment Fußvolk ab, um den Preis von 25.000 Thaler. 20.000 Hannoveraner sind bekanntlich schon nach Amerika bestimmt, und 3000 Mecklenburger für 50.000 Thaler auch. Nun sagt man, der Churfürst von Bayern werde ebenfalls 4000 Mann in Englischen Sold geben. Ein furchtbarer Text [...] für Patrioten, denen's Herz pocht, wenn Mitbürger das Schicksal der Negersklaven haben und als Schlachtopfer in fremde Welten verschickt werden.

Aus: Christian Friedrich Daniel Schubart: Teutsche Chronik aufs Jahr 1776 – in Originalschreibung der Quelle.